



1

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Lk 23,34 (Etwas „gut sein lassen“ können)

TEXT

Es wurden aber auch andere hingeführt, zwei Übeltäter, dass sie mit ihm hingerichtet würden. Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun! Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum. Und das Volk stand da und sah zu. Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes. (Lk 23,32–35)

IMPULS

Kaum jemand, der im eigenen Leben zurückdenkt, ist mit allem zufrieden. Es gibt manches, was ich selbst gerne anders gemacht hätte, was anders, besser hätte laufen können, was ich im Nachhinein als falsch erkannt habe. Aber da ist auch

manches, was andere an mir gefehlt, also falsch gemacht haben:

Meine Eltern haben in ihrer Erziehung bei dem vielen Guten auch Fehler gemacht. Meine Lehrer und Vorgesetzten haben mich gefördert, aber sich auch geirrt oder versagt. Menschen, die mir vertraut sind und waren, haben mich enttäuscht und manches Vertrauen geschmälert oder gar verspielt. Vor allem in den Tagen der Krankheit können solche erfahrenen Verletzungen schwer wiegen. Vielleicht haben manche schmerzlichen Erfahrungen sogar zur Krankheit mit beigetragen. Vielleicht hat jemand sogar mein derzeitiges Leid mit verursacht. Wohin der Weg auch geht: „Heil“ werden kann ich nur, wenn ich das Vergangene gut sein lassen. Gesund werden kann ich nur, wenn ich vergeben kann. Verzeihung, Nachsicht, Gnade sind der Schlüssel zur Erlösung.

GEBET

Wir bitten für alle Menschen, die anderen etwas nachtragen: um die Kraft, etwas gut sein lassen zu können.

Wir bitten für alle Menschen, die von anderen keine Vergebung erfahren dürfen: um die Kraft deiner vergebenden Liebe.

Wir bitten für alle Menschen, die sich selbst etwas in ihrem Leben nicht verzeihen können: um Kraft zum Loslassen. - Amen.

2

„Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“ Lk 23,43 (Von guten Worten, die aufbauen)

TEXT

Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns! Da wies ihn der andere zurecht und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein. (Lk 23,39–43)

IMPULS

Die Welt ist geschwätzig und vorlaut, solange es gut geht. Nur wenn jemand krank ist oder stirbt, wird die Welt verlegen, dann weiß sie nichts mehr zu sagen. - Diese Erfahrung bekommen viele Kranke schmerzhaft zu spüren. Bekannte und Freunde ziehen sich zurück, manchmal sogar die eigenen Angehörigen. Das sonst so leicht gesagte „wird schon wieder“ oder „Kopf hoch!“ passt nicht. – Aber was soll man sonst sagen? Besser schweigen?

So schwierig es manchmal ist, das richtige Wort zu finden, so notwendig ist es auch – und erlösend. Dabei kann es mitunter die eigenen Möglichkeiten übersteigen, zum Beispiel zu sagen: „Gott wird dich nicht im Stich lassen!“ oder „Du wirst nicht ins Leere fallen, Gott hält dich fest!“ Manchmal muss man im Leben sein eigenes Konto überziehen –

auch bei guten Worten. Aber wenn sie segnend gesprochen sind, steht ein Größerer, steht Gott dafür ein. Nicht umsonst heißt es ja, dass „der Glaube Berge versetzen kann“.

GEBET

Wir bitten für alle Menschen, die an einer Lebenslast schwer zu tragen haben: um die Erfahrung von Annahme und Milde.

Wir bitten für alle Menschen, die in sich zurückgezogen leben und vom Leben nichts mehr erwarten: um Menschen, die ihnen ein gutes Wort sagen.

Wir bitten für alle Menschen, die andere beurteilen oder über ihre Zukunft entscheiden müssen: um die Gabe der Wertschätzung und der Barmherzigkeit. - Amen.

3

„Frau, siehe dein Sohn! – Siehe, deine Mutter!“ Joh 19,26 (Von Beziehungen, die tragen)

TEXT

Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebhatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. (Joh 19,25–27)

IMPULS

Wer krank im Bett liegt, liegt dort nicht alleine. Uns Menschen gibt es nicht als Einzelwesen, es gibt uns nur in Gemeinschaft, in Beziehungen – seien sie nun gut oder belastend, enger oder entfernter. Beziehungen gehören zu unserem Leben, zu unserer Geschichte, auch zu unserer Krankheitsgeschichte dazu. Beziehungen ordnen unser Leben und schenken uns Verbindung, ohne die wir nicht sein können.

Von Bedeutung ist, wer in der Krankheit zu mir hält und wer sich nicht sehen lässt. In der Krankheit stellt sich schnell heraus, wer meine „wirklichen“ Freunde sind. Manchmal werden auch neue Menschen zu meinen Begleitern, vielleicht sogar zu meinen „Wahlverwandten“: Ärzte, Pflegende, Betreuer, Leidensgenossen...

Und wenn Menschen sterben, dann werden die Familienverhältnisse neu geordnet: Die Rolle des Oberhauptes oder des Mittelpunktes wird neu vergeben. Neue Konstellationen entstehen und neue Situationen. Beziehungsgeflechte sind nicht zwar oft einfach, aber lebens- überlebensnotwendig.

GEBET

Wir bitten für alle Menschen, die vereinsamt sind und ohne Angehörige und Freunde alt werden: um Wegbegleiter, die sich ihrer annehmen.

Wir bitten für alle Menschen, die unter belastenden Beziehungen leiden und keine Kraft mehr haben: um den Geist des Rates und gute Lösungen.

Wir bitten für alle Menschen, die sich haupt- oder ehrenamtlich als Betreuerinnen und Betreuer engagieren: um Vertrauenswürdigkeit und eine gute Hand. - Amen.

4

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Mk 15,34 (Die ewige Frage: Warum?)

TEXT

Und zu der neunten Stunde rief Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt übersetzt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Und einige, die dabeistanden, als sie das hörten, sprachen sie: Siehe, er ruft den Elia. Da lief einer und füllte einen Schwamm mit Essig, steckte ihn auf ein Rohr, gab ihm zu trinken und sprach: Halt, lasst sehen, ob Elia komme und ihn herabnehme! (Mk 15,34–36)

IMPULS

Die Frage nach dem „Warum“ des Leidens ist so alt wie die Menschheit. Ebenso alt ist die Erfahrung, dass diese Frage niemand beantworten kann. Wir Menschen möchten eine Erklärung für unser Elend, wenn wir es schon nicht loswerden. Aber wäre uns wirklich geholfen, wenn uns jemand einen Grund dafür nennen könnte? –

Jesus selbst lehnt einen Zusammenhang zwischen dem menschlichen Tun und dem Ergehen ab: „Weder er noch seine Eltern haben gesündigt“, sagt er über den Blindgeborenen (Joh 9,3). Und doch stellt er selbst auch die Frage

nach dem Warum in seiner schwersten Stunde. Diese Frage erwartet genau genommen keine Antwort, keine rationale Erklärung. Letztlich ist sie ein Hilfeschrei nach Begleitung, ein flehentliches Ruf, in der eigenen Not nicht allein gelassen zu werden.

Jesus weiß sich in seiner Warum-Frage mit seinem Vater verbunden. Wir Menschen brauchen andere Menschen an unserer Seite, um der Nähe Gottes gewahr zu werden. In der Warum-Frage sind wir Menschen untereinander verbunden und zugleich im Bund mit Jesus und seiner Verbindung zu Gott.

GEBET

Wir bitten für alle Menschen, die unter der Last von Leid, Schuld oder Tod zu zerbrechen drohen und keinen Weg in die Zukunft sehen: um die Erfahrung des Getragenseins.

Wir bitten für alle Menschen, die beim Warum stehen bleiben und verzweifelt um Antwort ringen: um den Blick für deine Nähe in guten Menschen.

Wir bitten für alle Menschen, die sich bemühen, dem Geheimnis des Lebens auf die Spur zu kommen: um den Geist der Erkenntnis. - Amen.

5

„Mich dürstet!“ Joh 19,28 (Von kleinen Diensten, die groß sind)

TEXT

Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet! Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund. (Joh 19,28–29)

IMPULS

Je hilfloser sich Menschen beim Anblick eines Kranken fühlen, weil offensichtlich nichts mehr zu machen ist, desto wichtiger werden kleinste Dienste, Handgriffe, Gefälligkeiten. Auch wenn es fast hilflos wirkt: den trockenen Mund zu befeuchten, die schweißnasse Stirn abzutupfen oder auch etwas vorzulesen oder ein Lied vorzusingen – es sind wahre Wohltaten für einen Patienten, es können wunderbare Zeichen der Verbundenheit, des Mit-Leidens, der Sympathie sein.

„Wenn nichts mehr zu machen ist, gibt es noch viel zu tun“ – so lautet ein wichtiger Grundsatz der so genannten „Palliative-Care“, der Sorge um die Sterbenden und deren Pflege. Denn jeder noch so kleine Dienst ist ein klares Bekenntnis zum Leben – und damit ein Glaubensbekenntnis: Gott lässt das Leben das letzte Wort haben – und nicht den Tod!

Jesus stellt sich mit seinem „Mich dürstet!“ neben all die Menschen, denen er in seinem Leben geholfen hat. Er ist verbunden mit denen, denen er in seiner Bergpredigt zugesagt hat: „Selig sind, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“ (Mt 5,6)

Indem er seinen Durst herausschreit, zeigt er, wie er leidet, wie er nicht nur scheinbar Schmerzen duldet. Er zeigt, wie nah er bei den Menschen war und ist - den Menschen mit ihren Schwächen, in ihren Krankheiten und auch noch im Tod.

GEBET

Wir bitten für alle Menschen, die arm, schwach, krank oder in irgendeiner Weise leidend sind: um gute Wegbegleiter, die ihnen dienen.

Wir bitten für alle, die kranke und leidende Angehörige haben und in der Pflege stehen: um den großen Mut zu den geringen Diensten.

Wir bitten für alle Menschen, die sich beruflich oder ehrenamtlich für den Dienst an den Notleidenden einsetzen: um den Geist der Stärke. - Amen.

6

„Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.“ Lk 23,46 (Von einem Vertrauen, stärker als der Tod)

TEXT

Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei. Und Jesus rief laut: Vater, ich

befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt hatte, verschied er. Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen! (Lk 23,44–47)

IMPULS

Ein heidnischer Hauptmann legt als erster ein beeindruckendes Glaubensbekenntnis ab. Weil er die Naturgewalten erlebt? Oder weil ihn das Gottvertrauen des Sterbenden bis ins Innerste trifft? –

Obwohl Jesus ganz Mensch ist, obwohl er „warum“ fragt, obwohl er den Kelch lieber an sich vorüberziehen gesehen hätte: Ihn verbindet ein Vertrauen zu seinem Vater, das keinem Blatt Papier zwischen ihm und sich mehr Platz gibt. Es ist ein Vertrauen, das aus seiner Liebe zu Gott entspringt, einer Liebe, die stärker ist als der Tod. Solches Vertrauen braucht viel Kraft. Aber wer vertrauen kann, der spürt auch neue Kraft. Der bekommt möglicherweise auch eine Ahnung davon, dass es eine Kraft gibt, die sogar den Tod überwindet.

Sein ganzes Leben lang war Jesus heimatlos gewesen. Doch mit der Erhöhung am Kreuz ändert sich das. Oben ist der Ort, der ihn bergen kann: oben, über allem Irdischen, Vergänglichem, Menschlichen. Gott ist es, bei dem er Heimat findet. Und damit macht er uns vor, wie Menschen, die wir ja auch keine bleibende Statt haben, eine ewige Heimat bei Gott bekommen können. Er kam zur Erde und ging ans Kreuz, damit er uns die Heimat zeigen und zu ihr führen konnte.

GEBET

Wir bitten für alle, die in den unterschiedlichen Religionen an dich glauben: um Hoffnung und Vertrauen in die Macht des Lebens.

Wir bitten für alle Menschen, deren Vertrauen in dich erschüttert ist: um glaubwürdige Zeugen deiner Liebe.

Wir bitten für alle Menschen, die die Botschaft von der Auferstehung verkünden: um Überzeugungskraft ihrer Worte und ihres Lebens. - Amen.

7

„Es ist vollbracht!“ Joh 19,30 (Leiden ist eine große Leistung)

TEXT

Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! und neigte das Haupt und verschied. (Joh 19,30)

IMPULS

„Es ist vollbracht!“ Das klingt wie die Vollendung einer schweren Arbeit, einer die eigenen Kräfte übersteigenden Leistung. Kann man Leiden und Sterben eine Leistung nennen? –

Leiden heißt lateinisch „passio“ – es ist etwas Passives, etwas, das man ertragen muss. Und dennoch hat es auch etwas Aktives: nämlich wie ich mein Leiden ertrage, wie ich es gestalte.

Jesus erträgt sein Leiden höchst aktiv: Er nimmt es auf sich, er vergibt, trägt nicht nach, spricht Mut und Segen zu, bittet um Hilfe, kämpft um die Erfahrung von Gottes Nähe. Und wir Menschen? - Wir können manches davon versuchen: vergeben, letzte Dinge regeln, Zurückbleibende ermutigen, um Segen bitten, Segen zusprechen. Wir lernen viel von den Älteren. Sie sind auch in ihrem Leiden ein Vorbild. So kann das eigene Leiden sogar mehr als eine Leistung sein: es kann zum Segen für andere werden.

„Es ist vollbracht!“ – Damit lässt uns Jesus zugleich teilhaben an dem, was er vollbracht hat. Unendlich tröstlich ist das und befreiend, mit unseren Unvollkommenheiten und Schwächen zu leben, - trotzdem und dennoch, - weil sie aufgehoben sind in den Worten des Gekreuzigten. -

Unser Heil ist vollbracht!

GEBET

Wir bitten für alle Menschen, die in ihrem Leben nur Arbeit, Last und Sorge sehen können: um Versöhnung mit der eigenen Geschichte.

Wir bitten für alle Menschen, deren Leidensweg kein Ende zu nehmen scheint: um neue Kraft und Zuversicht.

Wir bitten für alle Menschen, die am Ende ihres Lebensweges angekommen sind: um Kraft zum Loslassen und Vertrauen in deine Verheißung. - Amen.